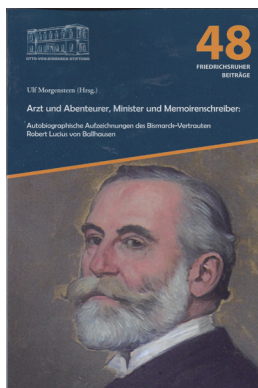


Buchbesprechung II



Ulf Morgenstern (Hrsg.):

Arzt und Abenteurer, Minister und Memoirenschreiber: Autobiographische Aufzeichnungen des Bismarck-Vertrauten Robert Lucius von Ballhausen, Friedrichsruh 2017, 132 S., Abb. (Friedrichsruher Beiträge 48).

Die Friedrichsruher Beiträge der Otto-von-Bismarck-Stiftung widmen sich in ihrer 48. Ausgabe einer historischen Persönlichkeit, die als Arzt, Abgeordneter und Politiker ein bewegtes Leben geführt hat, aber in der Erinnerung der Nachwelt vielleicht nicht immer die Würdigung erfahren hat, die sie verdient. Gemeint ist Robert Lucius (1835-1914, 1888 nobilitiert als Robert Freiherr Lucius

von Ballhausen), der als freisinniger Reichstagsabgeordneter und preußischer Landwirtschaftsminister bekannt war, der vor allem aber als kritischer Bismarck-Vertrauter ein wichtiger Repräsentant des frühen Deutschen Kaiserreiches war. Dagegen ist selbst unter Ostasien-Interessierten seine episodische Rolle als Schiffsarzt der preußischen Ostasien-Expedition 1860-62, die in dieser Besprechung besonders hervorgehoben werden soll, nahezu in Vergessenheit geraten und wohl nur noch einem kleinen Kreis von „Eingeweihten“ vertraut. Insofern mag der schmale Band mit dazubeitragen, den „Arzt und Abenteurer, Minister und Memoirenschreiber“ – so der Titel der Veröffentlichung – wieder etwas stärker ins allgemeine Bewußtsein zu rücken und damit einem verdienstvollen Weltbürger und politischen Akteur eine historische Stimme zu geben. Der Herausgeber Ulf Morgenstern hat die nicht leicht zugängliche „Selbstbiographie“ von Robert Lucius neu aufgelegt und diese mit dessen Erinnerungen an die Entlassung Reichskanzler Bismarcks im März 1890 verknüpft. Zudem zeichnet der Urenkel und Journalist Robert von Lucius zur Einstimmung ein lebendiges Porträt seines namensgleichen Ahnen und dessen nicht minder aktiven Brüdern.

Wie kam Robert Lucius nun in Kontakt mit der preußischen Ostasien-Expedition, die mit China, Japan und Siam Handels- und Freundschaftsverträge abschließen sollte? Lucius hatte bis 1860 bereits Auslandserfahrungen gesammelt (zuletzt in einem Kolonialkrieg in Spanisch-Marokko), als er auf seinem Rückweg in Kairo Max von Brandt und Theodor von Bunsen begegnete, die der Ostasien-Expedition attachiert waren und in Ägypten auf das Eintreffen des Expeditionsleiters Friedrich Graf von Eulenburg warteten. Lucius verbrachte einige Wochen mit den beiden Attachés, brach aber dann allein über Aden Richtung Ceylon (Sri Lanka) auf, wo er auf weitere Missionsteil-

nehmer stieß (die Maler Albert Berg und Wilhelm Heine sowie den Kaufmann Gustav Spieß) und schließlich auch Graf Eulenburg kennenlernte, den er in den Erinnerungen in höchsten Tönen lobte (S. 40).

Auf Eulenburgs Anregung willigte er ein, sich der Expedition als Schiffsarzt anzuschließen, und zwar unentgeltlich, da eine derartige Position etatmäßig nicht vorgesehen war, was heute nur Verblüffung hervorruft. Lucius gab damit sein ursprüngliches Vorhaben auf, am Zweiten Opiumkrieg in China (1858-60) auf englisch-französischer Seite teilzunehmen, wenngleich die geographische Zielrichtung bestehen blieb. Eine ausgeprägte Reise- und Abenteuerlust, die inspirierende Zusammensetzung der jungen, dynamischen Gesandtschaftsmitglieder und nicht zuletzt die finanzielle Unabhängigkeit eines Sprosses aus wohlhabender Familie, die ein unbeschwertes Leben erlaubte, waren ausschlaggebend für die Ostasien-Episode des noch nicht 25-jährigen Robert Lucius. Im August 1860 traf die Reisegesellschaft in Singapur auf das restliche Personal der Mission mitsamt den vier Schiffen des Geschwaders und begab sich im folgenden Monat nach Japan, da das als erstes Zielland ins Visier genommene China noch vom Zweiten Opiumkrieg erschüttert wurde.

Lucius' Aufzeichnungen über die sog. Eulenburg-Mission sind weder sehr detailliert noch sind sie für die Forschung besonders ergiebig, wobei der japanische Part gegenüber dem China-Teil überaus kurz ausfällt (hier S. 40-42). Lucius hat seine Autobiographie, die zu Lebzeiten nicht veröffentlicht wurde, anhand seiner Tagebücher vor der Jahrhundertwende (1900) verfasst, sodass aus der Retropektive manche Begebenheit gegenüber späteren Ereignissen – gerade in der für seine Karriere prägenden Bismarck-Zeit – an Kontur verliert. In der Erinnerungsliteratur bleiben die Werke anderer früher Ostasienreisender (Brandt, Eulenburg usw.) deutlich aussagekräftiger.

Lucius geht über die erste Station Japan überraschend knapp hinweg. Er offenbart dabei eine verklärte Japan- bzw. Ostasienansicht, die unvermeidlich zeittypisches Beiwerk enthält, aber schon die Ambivalenz im deutsch-japanischen Verhältnis jener Pioniergeneration erahnen lässt, auf die neuere Forscher verweisen. „Da die Vertragsverhandlungen sich sehr in die Länge zogen“, wie Lucius berichtet, „so hatten wir hinreichend Gelegenheit, Land und Leute zu studieren. Wir machten täglich längere Exkursionen zu Pferd in die Umgegend, besuchten interessante Tempel, frequentierten Läden und machten Einkäufe von Bronzen, Lackwaren, Stickereien, Büchern, Stoffen, Bildern usw.“ (S. 41). Leider geht er nicht näher auf seinen Kontakt mit dem „exotischen“ Land ein, sondern belässt es bei allgemeinen Schilderungen. Damit ist Japan für ihn aus der Erinnerung aufgearbeitet, zumal mit dem Handels- und Schifffahrtsvertrag vom 24. Januar 1861 der erste Missionszweck erreicht war.

Nun rückt China in den Blick (S. 42-47). In China beklagt er die Monotonie und unerträgliche Hitze während der Wartezeit bis zum Abschluss des Handelsvertrages am 2. September 1861, was insbesondere das nicht-diplomatische Missionspersonal ziviler

wie militärischer Provenienz betraf. Im Gegensatz zum Besuch in Japan geht er aber etwas näher auf touristische Stippvisiten und persönliche Begegnungen ein.

Nach Erledigung der China-Mission gönnt sich Lucius einen 14-tägigen Abstecher ins spanische Manila, wo er vom Generalgouverneur als „marokkanischer Kampfgenosse“ empfangen und ausgezeichnet wird, bevor man zur letzten Etappe der Ostasien-Expedition nach Siam aufbricht (S. 48f.).

Lucius gewährt nur einen begrenzten Einblick in seine Eindrücke von Bangkok, wo der Vertrag mit Preussen vergleichsweise problemlos am 7. Februar 1862 zustande kommt. Privates gibt er, wie zuvor, kaum preis, mit Ausnahme der Tatsache, dass er „öfters als weiser Arzt des Westens“ zu König Mongkut (regierte als Rama IV. von 1851-68) zitiert wurde (S. 48).

Nach der Beendigung der Expedition und der Auflösung des Geschwaders im Frühjahr 1862 schließt Lucius noch einen Aufenthalt in Indien an (S. 49f.), bevor er im August 1862 in seine Heimatstadt Erfurt zurückkehrt.

Summa summarum ist als Resümee festzuhalten: Ein verdienstvolles Erinnerungswerk, das jedoch für die hier primär interessierende ostasiatische Region fast nur Bekanntes zu Tage fördert und in der inneren Einstellung des Protagonisten seltsam blass bleibt.

Vielleicht treffender als ein abschließender Kommentar urteilt Robert Lucius selbst über sein ostasiatisches Abenteuer, das durch eine zufällige Begegnung mit Graf Eulenburg auf Ceylon wahr wurde:

„Ich wohnte der Expedition vom Anfang bis zum Ende in den angenehmsten Verhältnissen bei, und die dabei gewonnenen Beziehungen sind mir angenehm und förderlich durchs ganze spätere Leben geblieben. Insbesondere war der Chef, Graf Eulenburg, ein selten begabter, unterhaltsamer, liebenswürdiger, fähiger Mann, welcher mehr als älterer Kamerad und Freund auftrat, als wie als Vorgesetzter“ (S. 40).

Rolf-Harald Wippich war von 1991-2011

Professor für Geschichte an der Sophia Universität Tokyo.

Seitdem lebt und arbeitet er in Luzern/CH als freischaffender Historiker, u.a. als Dozent an verschiedenen schweizerischen Seniorenuniversitäten.

Sein Forschungsschwerpunkt ist die deutsche Japanpolitik im 19./20. Jh.